

Im Monate Dezember v. J. hatten wir die besondere Freude, einige Tage in Gemeinschaft unserer geistreichen, im Interesse der Krüppel werktätigen Kameradin, Studienrätin und Bundesvorsitzende des deutschen Selbsthilfebundes Mario Gruhl-Berlin, zu sein. Ueber unser Ersuchen hielt Kameradin Gruhl am 15. Dezember einen Vortrag über »Die Notwendigkeit der Krüppelhilfe«, welcher dank seines wertvollen und interessanten Inhalts allgemeine Zustimmung fand. Wir bedauern es sehr, daß der Besuch dieses Vortrages unseren Erwartungen nicht entsprach, was für uns ein noch größerer Ansporn sein muß, bei unseren Mitgliedern das Interesse für das Krüppelproblem zu wecken. — Kameradin Gruhl hat sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, ihr gehaltenes Referat für unsere nächste Nummer zur Verfügung zu stellen.

Infolge Raummangel bringen wir die Berichte über unsere Weihnachtsfeier und die der Ortsgruppen sowie den diesbezüglichen Spendenausweis in der nächsten Nummer.

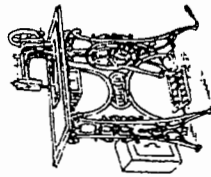
„ORTOPROBAN“

Prothesen-, Orthopädie-Apparate und Bandagen-Industrie
ARTUR SCHMIDL

Wien, VIII., Plaristeng. 17 Telephone A 27-0-14

Sonder-Unternehmen für künstliche Arme und Beine modernster Konstruktion, Orthopädie-Apparate und alle chirurgischen Bandagen, Plattfußlagen usw.

Spezialität: Marksprothesen in vollendeter Konstruktion für alle Amputationsarten



Nähmaschinen für Heimerbeiter,

neu und gebraucht
 Erleichterte Zahlungsbedingungen

STRAUSS, VII., Siebensterngasse 13

Für von der Natur gekränkte Menschen, größtes Entgegenkommen.

P. Gross — Sperber,

Wien, II., Böcklinstraße 114

Bureau: Wien, I., Gonzagugasse 15, Tel. 66-5-70 Serie

nimmt für die Lebens-Vers.-A.-G. „Phönix“ Versicherungen jeder Art zu kulantesten Bedingungen entgegen. — Empfehlungen werden honoriert.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: „Erste österr. Krüppelarbeitsgemeinschaft“, Wien, 2. Bezirk, Pazmanitengasse 7. — Verantwortl. Schriftleiter: Stefan Tafler, Schriftsteller, Wien, 2. Bezirk, Pazmanitengasse 7. — Druck: S. Insel's Sohn (verantwortlich: Wilhelm Insel), Wien, X., Südbahnviadukt.

V. b. b.

Motto: Arbeit, nicht Mittel! Arbeit, nicht Stechenhaus!

Der Krüppel

Mitteilungsblatt der „Ersten österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft“. — Zeitschrift der Krüppel Oesterreichs von Geburt, durch Krankheit und Unfall ohne Rente zur Wahrung der geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen.

Redaktionschluss am 15. eines jeden Monats.

Erscheint am 1. jeden Monats. Nachdruck der Aufsätze nur mit Bewilligung der Redaktion.

Krüppelheimstätte und Schriftleitung: Wien II, Pazmanitengasse Nr. 7.

Telephon R 40-3-59
 Straßenbahnlinien C, O, V.
 Postsparkassenkonto B-3759.

Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen sowie II, Pazmanitengasse Nr. 7. Für Mitglieder unentgeltlich. Jahresgebühr: Oesterr. S 2.—, Deutschland Mk. 1 50, C. S. R. Kc. 20, übriges Ausland Frca. 2. Einzelnummer 30 g.

Nummer 3/4

Wien, März-April 1929

3. Jahrgang.

Inhalt: Studienrätin Marie Gruhl † Von Hugo Matzner. — Was ist spinale Kinderlähmung? Von Prof. Dr. Leo Langstein-Borlin. — Die Stellung der Krüppelfürsorge in der Jugendwohlfahrt. Von Dr. Rudolf Giesinger-Graz. — Das Krüppelheim als Heim der Arbeit. Von Dr. H. Büsching-Köln-Deulz. — Dennoch Krüppel. Von E. F. Schulreich-Braunschweig. — 10 Jahre Krüppelarbeit. Von J. F. — Vereinsnachrichten.

Studienrätin Marie Gruhl †

Mit tiefem Weh erfüllte uns die Nachricht von dem Tode unserer Kameradin Marie Gruhl, der Bundesvorsitzenden des Selbsthilfebundes der Körperbehinderten (Otto Perl-Bund). Sie starb nach schwerer Grippe und Lungentzündung am Dienstag, den 19. Februar 1929.

Einige Wochen vor ihrem Tode unternahm Kameradin Gruhl eine Studienreise, die sie auch nach Wien führte. Auf unser Ersuchen hielt sie einen Vortrag, der jedem Teilnehmer dank der lehrreichen Ausführungen unvergesslich bleiben wird. Ungeschadet ihres schweren Krüppeltums unternahm Kameradin Gruhl diese Reise, die uns die Ueberwindung auch des Schwersten aus Liebe zur Sache zeigt. Getreu ihrem unausgesetzten Bestreben, ihr Bestes zur Verbesserung der Lage der Krüppel beizutragen, widmete sie jede ihrer freien Stunden dem Selbsthilfebunde, zu dessen Gründern sie zählt. Die freien Stunden der Kameradin Gruhl waren allerdings wegen ihrer beruflichen Tätigkeit als Lehrerin knapp bemessen, umso intensiver widmete sie sich der Krüppelhilfe auf mannigfachen Gebieten. Diese ihre Arbeit hat wesentlich zu der beispielgebenden Entwicklung des Selbsthilfebundes beigetragen. Wir waren und sind weiter bestrebt dem Beispiele des Selbsthilfebundes zu folgen und in diesem Sinne werden wir unser Gedanken an die so früh Versorbene am besten wahren. Ueber das Leben und Wirken der Kameradin Gruhl wird in der nächsten Nummer ein Aufsatz des Kameraden Otto Perl näheren Einblick gewähren.

Hugo Matzner.

Was ist spinale Kinderlähmung?

Von Prof. Dr. Leo Langstein, Direktor des Kaiserin-Augusta-Viktoria-Hauses-Berlin.

Die Kinderlähmung ist eine akute Infektionskrankheit, die mit allgemeinen Krankheitserscheinungen beginnt. Ungefähr 3 bis 8 Tage, nachdem das betreffende Kind angesteckt worden ist, nach den unklaren Erscheinungen, wie Fieber, Katarrh des Nasen- und Rachenraumes, Mattigkeit, Unruhe, manchmal auch Durchfall und Erbrechen, äußert sie sich plötzlich am Ende dieser kurzen, manchmal auch nur einen Tag dauernden allgemeinen Krankheitsperiode in Lähmungen, und zwar in Lähmungen der verschiedenen Muskelgebiete, also Lähmungen des Beines, der Arme, des Rumpfes, der Gesichtsmuskeln und dann, in schweren Fällen, auch in der Atmungsmuskulatur. Die Kinder werden mehr oder weniger, je nach dem Umfang der Lähmungen, hilflos. Das einzige, was manchmal schon am Beginn darauf hinweist, daß die Krankheit eine Kinderlähmung ist, ist die abnorme Empfindlichkeit des Kindes bei Berührungen, so daß die Kinder niemand ans Bett lassen wollen.

Die Folgen der Krankheit sind ganz verschieden. Ein relativ geringer Prozentsatz endet mit dem Tode unter heftigen Erscheinungen der Lähmung der Atmungsmuskulaturen. Soweit wir aus den Epidemien in Schweden und Amerika wissen, beträgt die Sterblichkeit ungefähr 13 Prozent, d. h. von 100 erkrankten Kindern sterben dreizehn.

Der zweite Ausgang ist eine dauernde Lähmung, und da ist wieder glücklicherweise zu sagen, daß nur ein Drittel der Fälle dauernde Lähmungen nach sich zieht, und daß ein größerer Teil der Fälle leicht ist, so daß das Kind in seinem Fortkommen nicht behindert wird und keine Invalidität zurückbleibt.

Bei einem viel größeren anderen Teil der Lähmungen tritt vollständige Heilung ein, allerdings erst nach 1—1½ Jahren, was natürlich von einer sachgemäßen Behandlung abhängt. Es gibt Lähmungen der gesamten Körpermuskulatur, bei denen so viel am Gehirn und Rückenmark zerstört wird, daß diese armen Geschöpfe hilflos bleiben, Krüppel werden. Bei anderen wiederum bleibt z. B. eine Lähmung gewisser Muskelgebiete, wie der Arme, häufiger noch des Beines, zurück, die die Kinder natürlich in Handfertigkeiten und am Gehen behindern. Aber hier kann auch wiederum orthopädische Behandlung, Anlegung von Schienen, eine Korrektur herbeiführen, die die Kinder später bei der Ausübung eines Berufes gar nicht hindert.

Weiter hängt alles davon ab, daß die Krankheit früh erkannt und infolgedessen auch rechtzeitig einer zweckmäßigen Behandlung zugeführt werde. Im ersten Stadium der Krankheit gibt es für die Kinder nichts anderes, als größte Ruhe. In Amerika sind gute Erfahrungen gemacht worden mit Serum von Rekonvaleszenten, d. h. mit der Einspritzung von Serum solcher Personen, die die Kinderlähmung überstanden haben. Die weitgehende Anwendung des Serums in Deutschland ist nicht möglich, weil wir ja wenig Rekonvaleszenten in Deutschland haben. Es werden auch noch andere Mittel empfohlen, deren Nutzen allerdings fraglich ist.

Ist die Periode der Schmerzhaftigkeit vorüber, dann muß sofort mit der kunstvollen Massage, mit Elektrisierung der gelähmten Nerven und Muskeln begonnen und monatelang und jahrelang fortgesetzt werden, solange sich noch überhaupt Spuren von Besserung zeigen. Erst was sich nach ungefähr einhalb Jahren nicht bessert, bleibt gelähmt, und dann tritt die orthopädische Behandlung mit Apparaten in ihre Rechte. Es ist jedenfalls überraschend, wie weit durch diese unablässige und unermüdete Behandlung Besserungen, ja sogar Heilungen selbst in Anfang verzweifelt erscheinender Fälle erzielt werden können.

Der Erreger der spinalen Kinderlähmungen ist bekannt, kann auf künstlichen Nährböden gezüchtet und auf Affen übertragen werden, die ebenfalls an den typischen Erscheinungen der Lähmungen erkranken. Die Übertragungsgefahr ist groß, nicht nur durch die erkrankten Kinder, sondern auch durch Gesunde, die sich in der Umgebung des Kranken aufhalten. Deswegen ist die Isolierung des Kranken, der möglichst Abschluß von anderen Kindern und Erwachsenen notwendig. Selbstverständlich, da der Erreger auch an Gegenständen haften kann, sind Wohnungsinfektionen und auch fortlaufende Desinfizierungen (an Wäsche, Kleidern usw.) vorzunehmen.

Im Jahre 1923 hat es in Großdeutschland 515, im Jahre 1924 507 Fälle gegeben, von letzteren fielen auf Preußen 318. Nachdem im Jahre 1924 die Anzeigepflicht der Krankheit erweitert ist, ist es klar, daß jetzt auch mehr Fälle zur Kenntnis der Öffentlichkeit gelangen. Bei Nachrichten über das epidemische Auftreten von Kinderlähmung gilt es, recht vorsichtig zu sein.

Bei dem blinden Schrecken der Bevölkerung werden auch solche Fälle als Kinderlähmungen angesehen, die gar keine sind. Es gibt noch eine ganze Reihe anderer Erkrankungen, die mit Lähmung und Schwächung gewisser Muskelgebiete einhergehen. Andererseits muß zugegeben werden, daß eine Reihe ganz leicht verlaufender Fälle der Beobachtung entgehen, weil eben heute auch aus wirtschaftlichen Gründen leider nicht zu jedem leicht feierhaften ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wird und natürlich dann von diesen Fällen, die auch nicht isoliert werden, die Erkrankungen leicht ihren Ausgangspunkt nehmen. Heute ist gesetzliche Vorschrift, daß die Erkrankung in den ersten 24 Stunden zur Kenntnis der Behörde gebracht wird, die sofort das Notwendige veranlaßt. Wird diese Vorschrift rigoros durchgeführt, so kann eine Epidemie mit Sicherheit verhütet werden.

Abgedruckt aus der Zeitschrift unserer deutschen Bruderorganisation: „Nachtendienst des Selbsthilfebundes der Körperbehinderten“, Jahrgang 8, Nummer 1.

In den Frühling!

Der Frühling, der endlich gekommen ist
Hat Mutter Erde wachgeküßt
Ein Grün und Blüten beginnt . . .

In Knospen prangen Eifer und Hain,
Erwacht sind die frohen Sängereien,
Auch Mücken und Käfer nicht fehlen.

Märzweihen hüben bescheiden hervor;
Seht, alles ist tätig und strebt empor
Zur Sonne, der Freiheit entgegen!

Die Flüsse und Bäche ringsumher,
Sie tragen keine Fessel mehr,
Voll Kraft klingt nun ihr Rauschen.

Erlebe und atme die ganze Natur,
Von Sorgen, von Trübsal keine Spur
Denn alles freut sich des Lebens!

Und wir?

Auch uns, Kameraden, laßt aufstehen,
Und Hand in Hand in den Frühling geh'n
Zu freiem und einsigem Schaffen.

Grete Neumayer.

Die Stellung der Krüppelfürsorge in der Jugendwohlfahrt.

Von Dr. Rudolf Giesinger, Direktor des Jugendamtes der Landeshauptstadt Graz.

Nunmehr geht auch Oesterreich daran, die Fürsorge für die Jugend gesetzlich zu verankern und das, was bisher von Städten, Ländern und privaten Körperschaften in der Ueberzeugung seiner unbedingten Notwendigkeit freiwillig geleistet wurde, wenigstens innerhalb der Grenzen der Minimalleistungen als staatliche Verwaltungsaufgabe anzuerkennen. In dieser staatlichen Anerkennung der Jugendfürsorge liegt vor allem die Bedeutung des Gesetzentwurfes über die Jugendwohlfahrt. Oesterreich tut damit das, was die Genfer Deklaration schon lange von allen Staaten und Völkern gefordert und was insbesondere auch das Deutsche Reich in seinem Jugendwohlfahrtsgesetze vom 9. Juli 1922 in vorbildlicher Weise bereits in die Tat umgesetzt hat. Zum ersten Male in der österreichischen Gesetzgebung wird „das Recht des Kindes auf Erziehung“ — Erziehung natürlich im weiteren Sinne also Förderung der leiblichen, geistigen und sittlichen Kräfte des Kindes — formell festgelegt. Der österreichische Entwurf sagt dies nicht mit den programmatischen Worten des deutschen Jugendwohlfahrtsgesetzes, welches im § 1 das Recht des Kindes zur leiblichen, seelischen und gesellschaftlichen Tüchtigkeit gesetzlich feststellt, sondern bestimmt ebenfalls im § 1, daß „jedem Bundesbürger von der Geburt bis zum vollendeten 18. Lebensjahre die zu seiner körperlichen, geistigen und sittlichen Entwicklung notwendige Fürsorge zu gewähren ist“. Der § 2 des Entwurfes definiert die öffentliche Jugendwohlfahrtspflege mit der Gesamtheit aller behördlichen Maßnahmen zur Förderung der Jugendwohlfahrt. Welche Aufgaben das sind, sagt § 6, allerdings in einer nicht taxativen Aufzählung. Zu diesen Aufgaben gehört auch (Punkt e) „die Mitwirkung bei der Gesundheitsfürsorge in Ansehung von Kindern und Jugendlichen“. Diese Fassung des Entwurfes, die den Jugendämtern nur die Mitwirkung bei der Gesundheitsfürsorge einräumt, wurde von der Arbeitsgemeinschaft für öffentliche Jugendfürsorge in Oesterreich stark bekämpft, da ja Artikel 12 unserer Bundesverfassung die Mutterschafts-, Säuglings- und Jugendfürsorge mit klaren Worten von der nach Artikel 10 als Bundessache erklärten allgemeinen Gesundheitsfürsorge ausscheidet und den Ländern zuweist. Es ist somit durchaus klar, daß diese Zweige der gesundheitlichen Jugendfürsorge Aufgaben derjenigen Organe der Länder bilden, die sich mit Jugendfürsorge zu befassen haben, nämlich der Jugendwohlfahrtsbehörden. Aber auch sachlich ist dieser Standpunkt vollumfänglich gerechtfertigt. Die Aufgaben der Jugendämter sind dreifacher Art: Unterhaltsfürsorge, Gesundheitsfürsorge und Erziehungsfürsorge. Sie sind aber nicht scharf voneinander getrennt, sondern in Ursache und Wirkung von einander abhängig und in einander übergehend. Maßnahmen gesundheitlicher Natur wirken sich in der Erziehungsfürsorge aus und umgekehrt. Wirtschaftlicher Notstand bildet oft die Ursache von schwerer sittlicher Verwahrlosung und sittliche Schäden gehen oft in Konkurrenz mit Körpergebrechen. Das Leben eines Kindes ist eben etwas Unteilbares und auch die Fürsorge für die Jugend kann nicht in Teile und nach Kompetenzen zerrissen

werden. Es handelt sich ja hier immer um den in Entwicklung begriffenen, unfertigen Menschen und alles was da geschieht muß auf die Gesamtentwicklung des jungen Menschenlebens Rücksicht nehmen und daher erzieherisch beeinflußt sein.

Es ist also wohl auch zweifellos, daß auch die Fürsorge für die körperlich geschädigte und krüppelhafte Jugend zu den Aufgaben der Jugendämter gehört. Wenn es Aufgabe der Jugendfürsorge ist, durch Verhütung und Bekämpfung der verschiedenen in unserer Jugend entstehenden Schäden gesundheitlicher und sittlicher Natur die Leistungsfähigkeit des einzelnen und damit der Gesamtheit zu heben, wenn also unseren Bestrebungen ein positiver sozialpolitischer Zweck innewohnt, dem auch wirtschaftliche Produktivität nicht abgestritten werden kann, so gilt dies nicht zuletzt für die Krüppelfürsorge bei Jugendlichen. Jeder irgendwie wieder erwerbsfähig gemachte Jugendliche bedeutet eine Entlastung unserer Wirtschaft. Die Jugendämter haben daher allen Grund, sich mit diesem Zweige der gesundheitlichen Jugendfürsorge recht intensiv zu beschäftigen. Allerdings leidet die Fürsorge in dieser Richtung sehr an dem Mangel geeigneter Anstalten und Arbeitsstellen. Wie überall in der Fürsorge ist auch hier verhältnismäßig besser als heilen. Die Jugendämter können insbesondere durch eine gut organisierte Schulfürsorge und Ziehkinderaufsicht beginnende Schäden rechtzeitig feststellen und noch mit voller Aussicht auf Erfolg dagegen einschreiten. Durch rechtzeitige Veranlassung geeigneter orthopädischer Behandlung haben die Jugendämter es in der Hand, körperliche Schäden wie das Krüppeltum vielfach zu verhindern oder wenigstens zu kompensieren. Das städtische Jugendamt in Graz steht in ständiger Verbindung mit dem orthopädischen Spital (Leiter: Univ. Prof. Dr. Wittek). Die im Laufe einer Woche aus dem reichen Material der Schulfürsorge und Pflegeaufsicht festgestellten Fälle werden von den Aerzten des Jugendamtes in einer eigenen, jeden Mittwoch stattfindenden Beratungsstunde im orthopädischen Spital vorgestellt und von Prof. Wittek, dem wir schon seit Jahren für sein großes Entgegenkommen zu vielfachem Danke verpflichtet sind, oder dessen Aerzten begutachtet. Das Jugendamt stellt für diese Beratungsstunde eine eigene Hilfskraft zur Verfügung. Wenn es notwendig und im Interesse des Jugendlichen gelegen erscheint, wird auf Grund dieser Beratung entweder im orthopädischen Spital oder auch in der chirurgischen Abteilung unseres Kinderspitals (Prof. Dr. Erlacher) die notwendige operative Behandlung durchgeführt. Selbstverständlich ist es, daß das Jugendamt in allen notwendigen Fällen die erforderlichen orthopädischen Behelfe (Stützmedien etc.) beistellt. Sehr wichtig ist es uns auch, daß wir wieder dank dem Entgegenkommen des Herrn Prof. Dr. Wittek die Möglichkeit haben, unsere Schützlinge an dem orthopädischen Turnen im orthopädischen Spital teilnehmen zu lassen. Das frühere Halbtagesunterricht obnedies seinen Bestrebungen Rechnung trägt.

Zusammenfassend muß gesagt werden, daß das städtische Jugendamt in Graz und seine Aerzte in engster Fühlung mit dem orthopädischen Spital und der Universitätsklinik arbeiten und daß gerade diese Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Krüppelfürsorge sich bei uns sehr bewährt hat.

Das Krüppelheim als Heim der Arbeit.

Von Dr. H. Büsching-Köln-Deutz.

Wenn wir das große Heer der Gebrechlichen an unserem geistigen Auge vorbei ziehen lassen, so können wir zwei Gruppen unterscheiden: solche, die arbeiten wollen und solche, die sich vor jeder Arbeit fürchten. Arbeitsscheuen sind bekanntermaßen durchwegs ältere Menschen und zwar meist solche, die einen Unfall erlitten haben und seitdem eine größere oder kleinere Rente beziehen. Zu diesen „Rentnern“ kommen — leider — die Gebrechlichen, die trotz guter Ausbildung oder Umschulung aus irgendwelchen Ursachen (meist infolge Verlust ihrer Arbeitsstelle) Schiffbruch erlitten haben und zum Betteln oder ähnlichem herabgesunken sind. Alle diese arbeitsscheuen Menschen sollen uns heute nicht beschäftigen, da sie sich in keiner Anstalt halten bzw. geschickt den Bemühungen des Heims (in der nachgehenden Fürsorge) zu entgehen wissen.

Wenden wir uns den Insassen der Lehranstalt zu, so finden wir hauptsächlich jüngere Menschen vor (von 14 bis 21 und mehr Jahren). Durchwegs besitzen sie ihr Leiden von Geburt oder haben es sich in der Jugendzeit erworben, ohne daß sie eine Rente erhalten. Doch treffen wir auch eine größere Zahl Rentenempfänger an. Eine wahre Freude muß der empfinden, der beide Kategorien von Gebrechlichen bei der Arbeit sieht.

Woher rührt dieser Arbeitseifer? — Bei genauer Ueberlegung sehen wir ihn in der Natur des Pflinglings begründet und von einer klugen Anstaltsleitung (geweckt) gefördert und in die rechte Bahn gelenkt.

Jedem jungen Menschen eignet natürlicherweise ein starker Trieb zur Beschäftigung. Schon der Säugling betätigt eifrig seine Glieder. Die Tätigkeit ist ihm Erhaltung, Übung und Stärkung des Körpers, ist ihm, was sicher nicht weniger wichtig ist, Vermittlung von Erkenntnissen. Im Spiel des Klein- und Schulkindes erkennen wir dieselben Beziehungen. Mit dem Heranreifen des Kindes verdrängt die Arbeit immer mehr das Spiel. Nicht nur die Gesamtheit der erzieherischen Einflüsse (von Eltern, Lehrern, Umgebung, wirtschaftlichen und sonstigen Verhältnissen) legen eine arbeitsmäßige Betätigung nahe, der junge Mensch fühlt sich allmählich vom Spiel allein unbefriedigt, er empfindet es als menschenwürdiger, selbst gestaltend in seine und anderer Lebenssphäre einzugreifen.

Beobachtungen, die man in orthopädischen Kliniken, in Krüppel-schulen und -lehranstalten in großer Zahl machen kann, zeigen, daß auch der Krüppel die gezeichnete seelische Entwicklung durchläuft. Selbstverständlich modifiziert, verlangsamt oder beschleunigt Gebrechen und Erziehung den gewöhnlichen seelischen Ablauf. An Einem aber ist festzuhalten, daß Keime bzw. Reste der geschilderten Entwicklung bei jedem noch so verkrüppelten Menschen vorhanden sind.

Wenden wir uns zu unserer speziellen Untersuchung zurück, so finden wir, daß zunächst solche Behinderte zur Aufnahme gelangen, die von Natur oder infolge mißlicher Erlebnisse und Umstände seelisch stumpf, verzweifelt, energielos und ohne Initiative sind. Zu ihnen gehört die Gruppe jugendlicher Rentenempfänger, die mit einem inneren Widerstreben zum Heim gelangten. Auf sie wollen wir später ausführlich eingehen.

In die andere Kategorie Pflinglinge gehören diejenigen, die von Natur — einerlei ob unter günstiger Erziehung oder gegen widrige Einflüsse — aufgeschlossen, energisch und voller Lebensmut sind, die sich bereits entschlossen haben, den Kampf des Lebens zu wagen. Das sind diejenigen, die sich sofort mit Macht auf die Arbeit werfen, die sich vor nichts scheuen, wenn sie sehen, daß sie dadurch ihr Fortkommen erleichtern.

Zunächst vielleicht unbewußt, treibt die Arbeitseifrigen ein gewisses Geltungsstreben, das zum Versuch einer Ueberkompensation des jeweils am schmerzlichsten empfundenen Mangels führt (vergleiche die Untersuchungen von Dr. Newekluf, Prag, in Eos, Zeitschrift für Heilpädagogik, Wien, Jahrgang 1928, Heft 1, S. 4 ff). Allmählich wird der unbewußte Drang zum bewußten Entschluß: Ich will und kann dasselbe leisten wie der Nichtgebrechliche!

In gleicher Linie liegt der oben bereits angedeutete Wunsch der reiferen Pflinglinge: Ich will und muß mir später mein Brot selbst verdienen.

Am höchsten stehen nach unserer Ueberzeugung endlich diejenigen, die schon deswegen arbeiten, weil sie erkannt haben, daß arbeiten eine sittliche Pflicht ist, ganz gleich, ob die vorhandene Fähigkeit groß oder gering ist.

Ist der Pflingling aus diesem oder jenem Grunde zur Arbeit gekommen, dann wird er von ihr selbst festgehalten. Er erkennt bald, daß die Arbeit mehr noch als das Spiel Vergessen bringt. Stolz steigt in ihm auf, wenn er den greifbaren Erfolg seiner Bemühungen vor sich sieht. Kindlich verspürt er täglich neu eine gesteigerte Lebenslust, die mit jeder rechten Arbeit verknüpft ist und die der Krüppel vielleicht noch mehr als der Nichtbehinderte empfindet.

Wie steht es nun um die zweite Kategorie von Pflinglingen, um jene, die ohne Lebensmut oder von der sattnam bekannten Rentenpsychose angekränkt zum Heim kommen? — Die Beantwortung dieser Frage bringt uns gleichzeitig zur Darstellung der eingangs erwähnten zweiten Ursache des in einem Krüppelheim zu beobachtenden Arbeitseifers. Wir gehen bei unserer Untersuchung von einer „eingelassenen“ Anstalt aus. Wie eine Anstalt in Gang zu bringen ist, würde eine zu weit gehende, wenn auch sehr interessante Untersuchung erfordern. Um dieses zu vermeiden, nehmen wir also an, daß der mullose Krüppel in einer wenigstens drei Jahre alten Anstalt Aufnahme findet. Der „Entkrüppelungsprozeß“, der nun einsetzt, muß an den Anfang das Vertrauen stellen. Zu irgend einem Menschen, am besten zum Anstaltsleiter, muß der Pflingling Vertrauen gewinnen, er muß das Bedürfnis empfinden, zu diesem hinzueilen, wenn ihn irgend etwas bedrückt, in ihm muß er Vater, Mutter, Freund und Bruder erblicken können. An das Vertrauen knüpfen alle weiteren Maßnahmen an, die in jeder Erziehungsanstalt und besonders im Krüppelheim erforderlich sind.

Uns interessiert hier vor allem die Gewinnung des Pflinglings für die Arbeit. Einige, aber wesentliche Punkte seien dazu angeführt.

Zunächst kommt es darauf an, daß die rechte Arbeit gefunden wird (vergl. Viegner „Berufsberatung und Berufseignung“ in „Krüppel-führer“, Köln-Deutz, Alarichstraße 36, Jahrgang 1928, Heft 1, S. 81 ff und „Das Aufnahmeheim der Josols-Gesellschaft“ ebenda, Heft 3, S. 189 ff).

Dabei ist nicht nur die körperliche und geistige Eignung zu beachten, sondern auch die seelische Einstellung, die häufig durch das Milieu hervorgerufen ist, aus dem unser Schützling stammt. Besonders zu beachten ist dies bei einer Hinführung zu einem sogenannten gehobenen Beruf z. B. dem des Büroarbeiters. Der Berufsberater empfindet häufig schon aus dem Gebaren eines Pfleglings, daß hier eine kaufmännische Ausbildung nicht taugt, daß dieser junge Mensch moralisch und damit auch beruflich Schaden nähme, wenn er durch eine kaufmännische Ausbildung sozial zusehr von seinem früheren Lebenskreis entfernt würde.

Hat man — häufig mit vielen Mähen und Versuchen — endlich den rechten Beruf gefunden, kommt es zunächst natürlich darauf an, daß er einen geeigneten Meister trifft. Dann aber muß er, was zu wenig in diesem Zusammenhang gesehen wird, eine Arbeit erhalten, die als ernsthafte angesehen werden kann. Je klarer der junge Mensch erkennt, daß die Werkstaltaufträge für den täglichen Bedarf gelten, je bewußter er sieht, daß Kunden auf seine Arbeit warten, desto eher und stärker wird auch der Schläffe und Widerstrebende von der Arbeit erfaßt und mitgerissen. Wird Arbeitszeit, -inhalt und -disziplin von den Aufträgen bestimmt, beugt sich auch der letzte Lehrling ohne weiteres genau wie der Meister den objektiven Anforderungen. Hier ist übrigens der entscheidende (erzieherische) Grund, weshalb auch die Heime sagen: Nicht Almosen, sondern Arbeit! weshalb die Heime gegen Innungen und Handwerkskammern es ablehnen, lediglich Schularbeiten herzustellen.

Um noch einige andere die Arbeitslust fördernde Momente anzuführen, so ist zunächst das Beispiel der Leidenschaft in der Werkstalt zu nennen, die bereits von Arbeitseifer erfüllt sind.

Von großer Wirksamkeit ist es auch, an den kollektiven Sinn der jungen Menschen zu appellieren, indem man zwischen den einzelnen Werkstätten einen Wettstreit entfacht. Das erkennt man dann deutlich, wenn man einmal erlebt hat, wie die Lehrlinge den Halbjahres- oder Jahresabschluß der einzelnen Werkstätten vergleichen.

Eine ähnliche Beziehung läßt sich zwischen den Angehörigen verschiedener Heime herstellen. Naturgemäß sind hier die Antriebe nicht so mächtig, da die Vergleichsmöglichkeiten nicht so leicht sind. Daß sie aber ihre Wirkung nicht verfehlen, sieht man deutlich, wenn man beobachten kann, mit welchem Interesse z. B. ein Schuh untersucht wird, der in einer Anstalt hergestellt wurde und jetzt in einer Schwesteranstalt zur Ausbesserung gelangt.

Es ließe sich noch vieles über das vorliegende Thema schreiben. Besser als alle Erörterungen zeigt der Besuch einer gut geleiteten und mit Aufträgen versehenen Anstalt, in welcher hohem Maße ein Krüppelheim ein Heim der Arbeit ist.

Demjenigen aber, der ein Krüppelheim besuchen will, sei noch der gute Rat gegeben, außer den im Vorstehenden angegebenen Vorbedingungen (z. B. Auftragsmenge) auf die Lage des Heims zu achten. Die Anstalt, die am Rande oder inmitten der Großstadt liegt und deutlich das Auf und Ab des Arbeitsmarktes, der Arbeitskämpfe usw. verspürt, muß ein wesentlich anderes Bild zeigen, als ein Heim das der äußeren Unruhe entrückt ist und den Erziehern die größere Möglichkeit ruhiger und erzieherischer Einwirkung gibt.

Unnötig wird es sein, zum Schluß darauf hinzuweisen, daß uns die Arbeit nicht Selbstzweck ist. Eine harmonische Lebensführung bedeutet uns das Höchste. Diese zu erreichen, ist Arbeit (im gebräuchlichen Sinne) unerlässlich. Bei einer rechten Eingruppierung der Arbeit in die Reihe der Lebenswerte hält sie den Krüppel seelisch und körperlich gesund, wie die Josefs-Gesellschaft in ihrer demnächst 25-jährigen Tätigkeit stets erfahren hat. Wir können darum mit Recht sagen: Ein Krüppelheim ist ein Heim der Arbeit oder es trägt seinen Namen zu Unrecht.

Dennoch Krüppel!

Von E. F. Schulreich-Braunschweig.

Noch immer sind die Gemüter unruhig über die Bezeichnung „Krüppel“. Man will ein neues Wort schaffen und weiß nicht wie mans beginnen soll. Ich glaube nicht, daß das Los der Krüppel durch eine dem Klange nach mildere Bezeichnung geändert werden kann. Unsere Schwestern und Brüder in Deutschland werden keine „Behinderte“ genannt. Ob dies an der Tatsache etwas mildert? Ich konnte sowohl in Anstalten, als auch außerhalb derselben die Beobachtung machen, daß der Mensch für das Angesehene wird, was er ist. Eine Umschreibung des tatsächlichen Zustandes kann hier nicht Wandel schaffen. Vielmehr christliches Selbstbekenntnis und der feste Glaube an sich ist hier notwendig. Mit Biesalski, dem Organisator der deutschen Krüppelfürsorge müssen wir sagen: „Wenn die Laienwelt unrettbar hilflos zu versteinern, sondern einen in der Bewegung seines Kumpfes und seiner Glieder behinderten Kranken, der durch die Krüppelfürsorge und durch eigenen Willen seine körperliche Behinderung so weit zu überwinden vermag, daß er einem Gesunden gleichwertig zu erachten ist, so wird aus dem herabsetzenden Begriff ein Ehrenname“. So weit soll und muß es kommen. Ein Hauptmittel zur Erreichung dieses Zieles ist die Arbeit. Der Krüppel kann arbeiten, wenn er dazu erzogen und fachgemäß angeleitet, wenn ihm überhaupt die Möglichkeit dazu geboten wird. Die Ergebnisse der Gesellenprüfung in den einzelnen Anstalten hier, zeigen durchwegs die besten Resultate. So erhielt z. B. ein Gesellenwärter, der stark rückgratverkrümmt war, auf sein Gesellenstück, ein Schloß, den Staatspreis, ein anderer Gesellenwärter, der einarmig war, auf sein Gesellenstück, einen Selbstfahrer, den Kammerpreis. Diese zwei kleinen Beispiele, die von Kraft, Mut und Willen des Krüppels zeigen, sprechen für sich. Darum erscheint mir die intensive Arbeit im Sinne der produktiven Krüppelfürsorge viel wichtiger, als die Änderung der Bezeichnung „Krüppel“, an der es eigentlich nichts zu rütteln gibt.

Ich will gerne zugeben, daß die Bezeichnung „Krüppel“ zu hart, zu verletzend ist. Ein kleines Erlebnis, daß ich in dieser Hinsicht hatte, soll dies aufzeigen: Ich war bis vor kurzem in Nahetal, nicht weit von Saarbrücken, in einer Anstalt für ältere Krüppel tätig. Dieses Heim beherbergt nur Schwerkrüppel, die infolge ihres schweren Gebrechens zu keiner nennenswerten Arbeitsleistung gebracht werden können und somit ihr Leben still dort beschließen. Es sind dies Menschen, die so schwer verkrüppelt sind, daß sie kaum ein Glied

rühren können, die nahezu ihr ganzes Leben an einem Stuhl gefesselt verbringen. Als ein treuer Freund folgte mir die Zeitschrift der österreichischen Kameraden „Der Krüppel“ auch in dieses sogenannte Altersheim nach. Als nun diese Leute die Zeitschrift mit dem Titel „Der Krüppel“ erblickten, fingen sie zu weinen und zu schimpfen an, in der Meinung sie würden verspottet. Aber wie glänzten ihre Augen, als ich ihnen erzählte, daß sich die „Körperbeschädigten“ in Oesterreich zusammenschlossen in einer Organisation und ohne jedes Zagen sich und auch ihrer Zeitschrift die Bezeichnung „Krüppel“ beilegen und fest und tapfer um ihre Rechte kämpfen. Sie freuten sich darüber, als sie dies hörten und wünschten ihnen vom Herzen gute Erfolge.

Auch ich als Oesterreicher freue mich herzlich über den Mut meiner Landesbrüder, die mutig und in Ehren die Bezeichnung „Krüppel“ tragen. Nicht die Aenderung der Bezeichnung „Krüppel“ ist notwendig, sondern vor allem liegt es an den Krüppeln selbst, sich nicht von dem Recht, an den Tischen des Lebens zu sitzen, ausschließen zu lassen, oder wie es leider nur zu häufig vorkommt, sich selbst auszuschließen. Aufklärung sowohl bei den Krüppeln selbst als auch bei den gesunden Mitmenschen ist notwendig, um die gewisse gegenseitige vorhandene Reserviertheit zu brechen, die hinderlich ist, sich die Hände in gemeinsamer Arbeit zum Wohle aller zu reichen.

10 Jahre Krüppelarbeit.

(Zum zehnjährigen Bestande des Selbsthilfebundes der Körperbehinderten [Otto-Perl-Bund] E. V. in Berlin.)

In der klaren Erkenntnis, daß der Krüppel vor allem selbst an die Gestaltung seines Lebens und seines Schicksals fest Hand anlegen müsse, gingen am 10. März des Jahres 1919 einige Schwerkrüppel in Berlin, Hans Förster, Otto Perl und Marie Gruhl, unter der Beratung des Krüppelfreundes, des Geheimen Studienrat Dr. Hermann Rasso und nachmaligen ersten Vorsitzenden des Bundes an die Gründung des „Selbsthilfebundes der Körperbehinderten“ (Otto-Perl-Bund). „Nicht gelegentliche Unterstützung oder Augenblicksveranstaltungen behobende Reihhilfen ist unser Ziel, sondern die auf Dauer und Wirklichkeit eingestellte Produktivmachung der Kräfte und die Weckung des eigenen Widerstandes in den Behinderten“, das war der Leitgedanke, der jede weitere Arbeit bestimmte. Die Propagandaarbeit nahm gar bald Ausbreitung über Berlin hinaus und fand auch im Reiche bei den Schicksalsgefährten die richtige Aufnahme und somit im Sinne der vorgezeichneten Bahn die gewünschte Vertiefung der Krüppelselfhilfeidee. Durch die Herausgabe einer eigenen Zeitung, des „Nachrichtendienstes“, die in der ersten Zeit selbst im Vervielfältigungswege angefertigt wurde, heute in einem stattlichen Format in einer eigenen modern eingerichteten Druckerei hergestellt wird, durch Werbefahrten, Verbreitung von Flugblättern, Bildung von Ortsgruppen, wurde in allen Teilen der Krüppelselfhilfebestrebungen an dem Aufbau der heute umfangreichen Organisation geschaffen. Sehr

In einem schiefen Körper steckt oft ein gerader Sinn! Ernst Lietz.

ausgebaut ist die Beratungs- und Fürsorgestelle. Dem eigenen Grundgedanken des Bundes, der Arbeit, wurde in der Errichtung einer Buchdruckerei, Buchbinderei, einer Abteilung für Kunstgewerbe, einer Nähwerkstätte und eines Schreib- und Vervielfältigungsbüros Rechnung getragen. An Mitglieder, die ans Zimmer gefesselt sind, wird Heimarbeit ausgegeben. Die Werkstätten wurden nach und nach mit Unterstützung der Behörden geschaffen. Vorherrschend war jedoch immer die Arbeit des Bundes selbst. Wenn auch die Behörden helfend eingegriffen haben, so war es gewiß nur Anerkennung helfend bereits Geleistete und die drängende Pflicht, an dem Werke der Krüppelselfhilfe mitzuarbeiten. Sämtliche Arbeitsstätten, sowie die Administration des Bundes sind in großen, hellen Räumen (insgesamt 550 m²) untergebracht. Die derzeitige Führung liegt in den Händen des Gefährten Friedrich Malikowski, Geschäftsführer des Bundes, der vielen unserer Kameraden von seinem vorjährigen Besuch anläßlich der Krüppelfürsorgekonferenz, auf der er über die Erwerbsfähigkeit des Krüppels referierte, in Erinnerung sein wird. Hans Förster und Marie Gruhl, die vor einigen Monaten unser lieber Gast war und bei dieser Gelegenheit in der ihr eigenen innigen Art über die Notwendigkeit der Krüppelselfhilfe sprach, war es beiden als Mitbegründern und intensiven Mitarbeitern leider nicht vergönnt, am Jubiläumstage Ueber-schau zu halten über eine Arbeitsepoche, der sie mit allen Fasern ihres Wesens ganz angehörten. Der Tod hat sie mit'en aus ihrer Schaffenskraft gerissen. Das Erbe jedoch, das beide zurückließen, es wurde und wird treu gehütet und von dem begangenen Wege nicht abgewichen. Kege wurde an der Verwirklichung des Zieles der Krüppelselfhilfe, dem Werke, das von besonderer Kraft, eigenem Mut, Ausdauer und Zähigkeit zeigt, gearbeitet und es kann jeden, der seinen Teil dazu beigetragen hat, mit Freude, Stolz und Genugtuung erfüllen, an etwas Großem mitgebaut zu haben.

Die österreichischen Kameraden, denen von Beginn ihrer Tätigkeit an die Arbeit der deutschen Schicksalsgefährten richtunggebend und Mut einflößend war, freuen sich über die großen Erfolge ihrer Bruderorganisation und entbieten die herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche zum zehnjährigen Bestand. Stets soll im Sinne der deutschen Kameraden mit allen Kräften gearbeitet, dem Kampfe treu geblieben werden, der gemeinsamen Leid entsprungen ist und der im gleich angestrebten Ziele einen soll zum Nutzen der Volksgemeinschaft: Durch die Arbeit, auf die auch der Krüppel ein Recht besitzt, die Gleichberechtigung in der menschlichen Gesellschaft zu erringen. I. F.

Vereinsnachrichten.

Unsere Toten.

Im Monate Februar entriß uns der Tod die beiden jungen Kameraden

Josef Stöhr und Karl Ägerter

Wir werden beiden so früh Dahingeshiedenen ein bleibendes Angedenken bewahren

der Einbringung des Jugendwohlfahrtsgesetzes im Nationalrat die notwendigen Schritte bereits eingeleitet wurden, um die Interessen der jugendlichen Krüppel zu wahren. Zum Schluß seines dreiviertelstündigen, ausführlichen Tätigkeitsberichtes appellierte Kam. Matzner an die Mitglieder zur Solidarität, denn nur im Zeichen einer solchen kann der Erfolg liegen. Zu dem Tätigkeitsbericht bemerkte Kam. Braun, daß er es für seine Pflicht hält, einige Worte zu sagen, namentlich um darauf hinzuweisen, daß wir uns nie und nimmer auf die Behörden und auf die Gesellschaft verlassen dürfen, sondern einzig und allein auf unsere eigene Kraft. Hierauf erstattet Kam. Redl den Kassabericht, der die erfreuliche Tatsache verzeichnet, daß die Werkstätten trotz Geldmangels als lebensfähig bezeichnet werden können. Zur Illustration dessen dienen folgende Zahlen: In der Bürstenbinderei wurden in der Zeit vom 1. Jänner 1928 bis Ende Oktober 1928 an Löhne und Versicherungsabgaben S 2.314.08 und in der Schneiderei aus den gleichen Titeln und zur gleichen Zeit S 8.749.03 in Summe S 11.063.11 zur Auszahlung gebracht. Nach dieser Zeit erfolgte die Trennung der Geldgebarung des Vereines von der Werkstätte und wurde in diesen zwei Monaten aus den obangeführten Titeln insgesamt S 1.217.29 ausbezahlt. Beschäftigt wurden in beiden Werkstätten nebst den zwei Meistern durchschnittlich zehn Krüppel, darunter zwei Lehrlinge und ein Hilfsarbeiter. Die Vereinsgebarung ergab einen Ueberschuß von S 763.60. Dieser Ueberschuß war nur möglich, weil die im Büro Beschäftigten in uneigentlicher Weise ihren Arbeiten nachgehen. Diese Uneigentlichkeit entspricht der Erkenntnis, daß nur auf dieser Grundlage wenigstens am Anfange der erfolgreiche Aufbau einer Organisation möglich ist. Zu Punkt 3 stellt Kam. Matzner unter ausführlicher Begründung folgenden Antrag: »Die Generalversammlung beschließt, im Prinzip zwecks Erlangung der Gewerbeberechtigung die Werkstätten auf genossenschaftlicher Grundlage zu organisieren und beauftragt den neuen Ausschuß, die hierfür erforderlichen Schritte einzuleiten.« Zu diesem Antrag spricht Kam. Braun und Herr Prokurist Kotrnc, welcher letzterer sich im Gegensatz zu Kam. Braun für den Antrag wärmstens einsetzt und die einstimmige Annahme des Antrages durchsetzt. — Die Anträge der Ortsgruppen Hainburg a./d. D., St. Pölten, Salzburg, lautend, daß in den künftigen Zentralaussschuß auch je ein Vertreter der Ortsgruppen zuzuziehen ist, wurden dem Zentralaussschuß zur Beschlusfassung überlassen. — Der Antrag der Ortsgruppe St. Pölten, lautend, den bisherigen Titel der Gemeinschaft ist die Abkürzung »Krüpa« beizufügen und statutenmäßig durchzuführen, wurde nach einer längeren lobhaften Debatte mit großer Mehrheit abgelehnt, ebenso der Antrag der gleichen Ortsgruppe auf Abänderung des Titels der Vereinszeitung. — Der Antrag der Ortsgruppen VI., VII., VIII., lautend, daß für die Zukunft von Seite der Krüppelarbeitgemeinschaft in den Werkstätten nur Körperbeschädigte aufgenommen werden dürfen, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Die Ablehnung erfolgte aus dem Grunde, da erfahrungsgemäß ein kleiner Prozentsatz Gesunder neben Krüppeln beschäftigt werden muß. Der Antrag der gleichen Ortsgruppe, lautend, die Zeitung in Zukunft in Quartformat und leichtfaßlichen Ansätzen erscheinen zu lassen, wurde angenommen. — Der Antrag des Kam. Braun, lautend, die in der Zentrale erliegende, für ihn persönlich bestimmte Korrespondenz sowie die Zeitungsartikel, die er selbst gesammelt hat an ihn auszufolgen, wurde angenommen.

Nach Erteilung des Absolutioriums für den scheidenden Ausschuß wird zu Punkt 4, Wahlen, geschritten. Gewählt wurden: Hans Susa, Obmann; Hugo Matzner, Obmannstellvertreter; Franz Berg, Schriftführer; Grete Neumayr, Schriftführerstellvertreterin; Ignaz Redl, Kassier; Anna Perschl, Kassierstellvertreterin; Marie Heger, Johann Salat, J. Kittel, Marie Bründl, Pinks Groß-Sperber, Anton Hanke, Wilfried Kobras, Gustav Rudolf, Franz Kahlfuß und Rudolf Köbel als Beiräte sowie Franz Rothaler, Hans Vasak, Frieda Rosendorf, Otto Weidhaus und Rosa Rudolf als Kontrolloren. Nach erfolgter Wahl erklärte Kam. Susa, daß er die auf ihn gefallene

Wien. Infolge Raummangels kommen wir erst heute dazu, einen kurzen Bericht über unsere am 20. Dezember v. J. stattgefundene Weihnachtsfeier zu bringen. Der Besuch dieser Feier war ein sehr zahlreicher und wurden die Erschienenen durch künstlerische Darbietungen und eine Jause reichlich entschädigt. In uneigentlicher Weise wirkten mit: die Damen Prof. Popovici-Ostheim und Frau Rosi Koppleschillerwein, die Herren Ernst Arnold, Dr. Robert Weil (Homunkulus) und Opernsänger Walt. Die musikalischen Darbietungen besorgte der Wiener Mandolin- und Gitarrenklub. Die artistische Leitung lag in den Händen des Herrn Fred Steinbach. — Dank einer namhaften Spende des Herrn Stadtrates Prof. Dr. Julius Tandler sowie anderer Spender namentlich des Herrn Präsidenten Wilhelm Kux, Fräulein Elise Landau und Fräulein Sporker waren wir in der Lage, folgende Beteiligung vorzunehmen: 28 Mitglieder mit Lobensmittelpaketen und je 50 kg Kohle, 7 Mitglieder mit Lobensmittelpaketen für Einzelpersonen, 27 jugendliche Mitglieder mit Hemd und Unterhose, 15 Mitglieder mit je 50 kg Kohle und Wäsche, 7 Mitglieder mit 50 kg Kohle allein.

Am Sonntag, den 8. März 1929 fand die IV. ordentliche Generalversammlung statt, die sich eines zahlreichen Besuches erfreute. Nach Eröffnung der Versammlung durch Obmann Kam. Susa, begrüßte derselbe die Anwesenden, namentlich: Herrn Nationalrat Hohenberg, Herrn Dr. Ernst Weissenstein, Leiter des Krüppelfürsorgeinstitutes des Gemeindefonds Wien, Herrn Hans Radl, Direktor der städt. Sonderschule für verkrüppelte Kinder, Herrn Prokuristen Kotrnc, Herrn Othmar Ludwig, Leiter der Sonderschule im orthopädischen Spital, Kameradin Zöchling in Vertretung der Ortsgruppe St. Pölten, Kam. Kittel in Vertretung der Ortsgruppe VI., VII., und VIII. Kam. Salat in der Vertretung der Ortsgruppe XVI. und XVII. und einige Pressevertreter. Ihr Fernbleiben haben entschuldigt: Herr Dr. Steiner von der Arbeiterkammer die Ortsgruppe Hainburg und Salzburg. Nun gedachte der Obmann Susa der im Jahre 1928 dahingeshiedenen Mitglieder. Weiters machte der Vorsitzende die Mitteilung von dem Ableben der Kameradin Studierärztin Mario Grubl, Bundesvorsitzende des Selbsthilfebundes der Körperbehinderten Deutschlands und widmet ihr warmgefühlte Worte des Gedenkens, wobei er auch ihres vor kurzem in Wien erfolgten Besuches gedachte. Zum Zeichen der Trauer erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen. — Obmann Susa bittet, einen Leiter für die Generalversammlung zu wählen. Die Wahl fiel auf Kam. Adler, welcher den Vorsitz übernahm. Vorsitzender Kam. Adler dankt für die auf ihn gefallene Wahl und verliest folgende Tagesordnung: 1. Verlesung des letzten Protokolles; 2. Rechenschaftsbericht; 3. Statutenorgänzung; 4. Neuwahl; 5. Eventuelles. — Zu Punkt 1 der Tagesordnung stellt Kam. Jakob den Antrag, von der Verlesung des Protokolls Abstand zu nehmen, Kam. Braun den Antrag, das Protokoll zu verlesen; letzterer Antrag wird mit Stimmmehrheit angenommen. — Kam. Matzner verliest das Protokoll, das genehmigt wird. Zu Punkt 2 erteilt der Vorsitzende, Kam. Adler dem Kam. Matzner das Wort, welcher einleitend bemerkt, daß er sich mit Rücksicht auf die Kürze der Zeit nur kurz fassen müsse. Kam. Matzner bemerkt, daß er in seiner Eigenschaft als Geschäftsführer, welche Stelle er durch den Rücktritt des Kam. Braun erst seit Oktober 1928, also durch vier Monate bekleidet, einen ungeschminkten Bericht über die Tätigkeit des abgelaufenen Jahres erstatten wird. Dieser Tätigkeitsbericht umfaßt das Gebiet der Werkstättenbetriebe und Fürsorgetätigkeit. Trotz Geldmangels und anderer Schwierigkeiten haben die Werkstätten eine schöne Entfaltung genommen, die zu der Hoffnung berechtigt, daß an den Ausbau der bereits bestehenden Werkstätten und an die Neugründung von solchen geschritten werden kann. — Der Mitgliederstand erfährt eine ansehnliche Erhöhung. Individuelle Hilfe auf vielen Gebieten der Krüppelfürsorge wurde in 330 Fällen geleistet. Weiters berichtet Kam. Matzner, daß anlässlich

Wahl nur unter der Bedingung annehmen könne, wenn der Beschluß in der letzten Generalversammlung, daß Funktionäre für ihre Tätigkeit keine wie immer geartete Bezahlung erhalten dürfen, außer Kraft gesetzt wird. In diesem Sinne stellte Kameradin Neumayr einen Antrag, der auch einstimmige Annahme fand. — In Anerkennung seiner Verdienste um die Krüppelarbeitgemeinschaft, beantragte der Ausschuß auf Vorschlag des Kam. Groß-Sperber, Kam. Braun zum Ehrenmitglied zu ernennen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Mit Dankesworten an die Erschienenen schloß Kam. Susa die Generalversammlung.

Reise nach Prag: Durch die freundliche Einladung des Herrn Direktor August Bartos vom Prager Krüppelheim, beabsichtigen wir zu den Pfingstfeiertagen, vom 17. bis 22. Mai, eine Reise nach Prag zu unternehmen zwecks Besichtigung des dortigen Krüppelheims und Fühlungnahme mit dessen Insassen. Diejenigen Mitglieder, die an dieser Reise teilnehmen wollen, mögen dies ungesäumt der Zentrale bekanntgeben. Die Fahrtspesen belaufen sich auf S 41.—. Verpflegung und Quartier ist frei.

Zur Gründung eines Terzetts wird noch ein Violin- und Gittaspieler (Blattspieler) gesucht. Auch zwei Sänger können sich melden. Anfragen in der Zentrale.

Um unsere mühselig geschaffenen Werkstätten ausbauen und fortführen sowie individuelle Hilfe nach jeder Richtung hin leisten zu können, rücken wir uns gezwungen, an alle Mitglieder das Ersuchen zu richten, ihre rückständigen Mitgliedsbeiträge zu begleichen und die regelmäßige Bezahlung der Mitgliedsbeiträge einzuhalten. Es wird dadurch nicht nur die Solidarität bekundet, die zu einer gut funktionierenden Organisation unumgänglich notwendig ist, sondern sie setzt auch die Leitung in die Lage, das von ihr gesteckte Ziel zu verwirklichen. Aus dieser Erkenntnis heraus rufen wir allen Mitgliedern zu: „Einer für alle, alle für einen“.

Druckfehlerberichtigung. In der vorherigen Nummer im Aufsatz »Wir Krüppeljugendliche« hat sich ein sinnstörender Druckfehler im Satze in der neunten Zeile von oben eingeschlichen. Es heißt dort: »Diese drei Monate sollen uns kräftigen . . .«. Richtig soll es heißen: »Diese drei Momente sollen uns kräftigen . . .«.

Jugendliche Kameradinnen und Kameraden und alle jene Mitglieder, die sich mit der Jugend verbuuden fühlen, meldet euch bei unserer Jugendgruppe, helft sie aufbauen und festigen. Frau Dr. Krampflichtek, die sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärt hat, der Jugendgruppe ihre Kräfte zur Verfügung zu stellen, hat bereits einen sehr interessanten und lehrreichen Vortrag (Erziehung zur Gemeinschaft, gehalten.

Ortsgruppe Mariahilf mit Einschluß des VII. und VIII. Bezirkes. Die Ortsgruppenleitung gibt bekannt, daß jeden ersten und dritten Mittwoch im Monat, im Ortsgruppenlokal, VI, Gumpendorferstraße 18, Zauners Gastwirtschaft, von 7 bis halb 10 Uhr abends, Auskünfte erteilt, Neuanmeldungen und Einzahlungen entgegengenommen werden.

Die Ortsgruppenleitung.

Ortsgruppe Ottakring — Hernalds. Jeden Donnerstag von 6 bis 8 Uhr abends werden im Ortsgruppenlokal, XVI, Neulerchenfelderstraße 54 (städt. Schule) Auskünfte erteilt, Neuanmeldungen und Einzahlungen entgegengenommen.

Die Ortsgruppenleitung.

St. Pölten. Die Faschingsfeier für die Kinder bielten wir Sonntag, den 10. Februar als »Spielnachmittage ab. In liebenswürdiger Weise stellte sich Fräulein Mariane Steinbichler zur Verfügung und erfreute alle mit ihren schönen Liedern zur Laute und den fröhlichen Spielen. Wir danken ihr herzlich dafür. Alisoits wurde der Wunsch laut, solches öfter zu veranstalten. Das ist so recht der Wirkungskreis für eine »Jugendgruppe«. Darum, junge Kameradinnen und Kameraden, schließt euch zusammen zu erster und heiterer Geselligkeit!

Der Generalversammlungsbericht der Ortsgruppe erscheint in der nächsten Nummer.

Hainburg a./d. D. Am Sonntag, den 30. Dezember v. J., um 8 Uhr nachm., fand im Landeskindergarten unsere Weihnachtsfeier statt. Obmann Kam. Jelaschitz begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder, den Vertreter des sozialdemokratischen Wahlvereines, Herrn Fachlehrer Eduard Steinhauser, den unentwegten Mitarbeiter und Förderer unserer Bestrebungen. Herr Bürgermeister Georg Spelitz hatte sein Fernbleiben schriftlich entschuldigt. — Herr Fachlehrer Steinhauser würdigte in einer kurzen Ansprache die Bedeutung der Weihnachtsfeier, die für uns einen ganz besonderen Sinn und Wert hat. Anschließend erfolgte die Verteilung der Geschenke (Geldspenden, Rauchwaren, Gebrauchsartikel und Spiele) an 51 Mitglieder. Zum Schlusse trug Kam. Karl Lindenthal einige stimmungsvolle Lieder vor. Um das Zustandekommen der Veranstaltung haben sich verdient gemacht: Die Stadtgemeinde, der Theaterverein Hainburg, der sozialdemokratische Wahlverein, die Ortsgruppe des deutschösterreichischen Gewerbebundes, das Warenhaus Leopold Frühwirt & Sohn, Herr Buchhändler Ernst Balzer. Allen Genannten unseren herzlichsten Dank.

Toni Paucr, Schriftführerin.

Der Bericht der Generalversammlung erscheint in der nächsten Nummer.

Salzburg. Am Sonntag, den 23. Dezember v. J., fand unsere Weihnachtsfeier im Gasthause Noppinger in Maxglang statt. Obmann Kam. Knapp eröffnete die Feier, begrüßte alle Anwesenden auf das herzlichste und gedachte auch aller jener Kameraden, die infolge ihres Gebrechens an der Feier nicht teilnehmen können. Kam. Schmalzhofer aus Hallein brachte das Gedicht »Weihnacht, Weihnacht, Fest der Freude« stimmungsvoll zum Vortrag, worauf an die Beteiligung, die vor allem den Kindern zugedacht war, geschritten wurde. Wir danken allen, vor allem dem Verein Schallmooser Gino so wie unseren unterstützenden Mitgliedern Frau Berta Wagner, Frau Burgi Todeschi ferner der Familie Kohlruess, Herrn Lager, Frau Mascha, den Gebrüder Hell aus Hallein und einigen Geschäftsleuten aus Hallein für ihre tatkräftige Unterstützung, die wesentlich zum Gelingen des Festes beitrug, auf das herzlichste. Josef Knapp, Obmann.

Der Bericht der Generalversammlung erscheint in der nächsten Nummer.

Die Ortsgruppe Salzburg entbietet zur Verlobung des Kam. Josef Hangler, Schriftführerstellvertreter, mit Fräulein Lisi Gaigg die herzlichsten Glückwünsche.

Mitglieder, die ein Interesse an der Gründung eines Mandolinenkubs haben, mögen sich entweder bei Obmann Kam. Knapp oder Kam. Ilana melden.

WIEN.

EINLADUNG

zu der am Samstag, den 20. April l. J., um 4 Uhr nachm., im Saale des Restaurants „zum Einsiedler“, II., Prater Nr. 113 (Haltestelle Café Rotunde) stattfindenden

MITGLIEDERVERSAMMLUNG

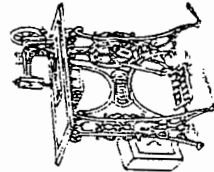
Nach der Versammlung geselliges Beisammensein Um pünktliches und bestimmtes Erscheinen wird höflichst ersucht

Die Vereinsleitung

Durch das freundliche Entgegenkommen der Praterhüttenbesitzer ist die Möglichkeit gegeben, den Kindern unserer Mitglieder einen freudigen Nachmittag zu bieten bei einer

KINDER-PRATERAKTION

(Die Kinder werden auf den verschiedenen Karussells sich vergnügen können; den Abschluß des Nachmittags bildet eine Jause.)
Jene Mitglieder, die ihre Kinder (6 bis 14 Jahre) an diesem Praterbummel teilnehmen lassen wollen, mögen dies binnen 14 Tage der Zentrale bekanntgeben.

**Nähmaschinen für Heimerbeiter,**

neu und gebraucht

Erleichterte Zahlungsbedingungen

STRAUSS, VII., Siehensterngasse 13

Für von der Natur gekränkte Menschen, größtes Entgegenkommen.

P. Gross Sperber,

Wien, II., Böcklinstraße 114

Bureau: Wien, I., Gonzagagasse 15, Tel. 66-5-70 Serie

nimmt für die Lebens-Vers.-A.-G. „Phönix“ Versicherungen jeder Art zu kulanten Bedingungen entgegen. — Empfehlungen werden honoriert.

Herausgeber und Verleger: „Ersatz österr. Krüppelarbeitsgemeinschaft“, Wien, 2. Bezirk, Pazmanitongasse 7. — Verantwortl. Schriftleiter: Stefan Taflet, Schriftsteller, Wien, 2. Bezirk, Pazmanitongasse 7. — Druck: S. Insel's Südhue (verantwortlich: Wilhelm Insel), Wien, X., Südbahnviadukt.

V. b. b.

**Motto: Arbeit, nicht Mitleid!
Arbeit, nicht Siechenhaus!**

Der Krüppel

Mitteilungsblatt der „Ersten österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft“. — Zeitschrift der Krüppel Oesterreichs von Geburt, durch Krankheit und Unfall ohne Rente zur Wahrung der geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen.

Redaktionschluß am 15. eines jeden Monats.

Erscheint am 1. jeden Monats. Nachdruck der Aufsätze nur mit Bewilligung der Redaktion.

Krüppelheimstätte und Schriftleitung: Wien II, Pazmanitongasse Nr. 7.

Telephon R 40-3-59
Straßenbahnlinien C, O, V.
Postsparkassenkonto II-3.759.

Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen sowie II, Pazmanitongasse Nr. 7. Für Mitglieder unentgeltlich. Jahresgebühr: Oesterr. S. 2.—, Deutschland Mk. 1.50, C. S. R., K. K. 20, übriges Ausland Frs. 2. Einzelnummer 30 g.

Nummer 5/6

Wien, Mai-Juni 1929

3. Jahrgang.

Inhalt: Marie Gruhl, Otto Perl, Nürnberg. — Zur Krüppelfürsorge in Steiermark. Univ.-Doz. Dr. A. Wittek, Graz. — Soll der Armlose für das Variete erzogen werden? C. H. Unthan, Berlin. — Hilfe tut not! Hugo Matzner, Wien. — Das slowakische Krüppelheim in Slavnicva. S. Maguth. — Vereinsnachrichten.



Studienrätin Marie Gruhl.